



Ökologie von rechts

Das Magazin »Die Kehre«

Im Sommer 2019 prognostizierten wir in unserer magazine-Ausgabe »Ökologie von rechts«, dass rechte Umweltpolitik nach den jüngsten Wahlerfolgen der Grünen weiter an Relevanz gewinnen wird. Eine Bundestagswahl und eine Pandemie später ist es an der Zeit, diese These auf den Prüfstand zu stellen. Das wollen wir am Beispiel der 2020 erstmals erschienenen Zeitschrift »Die Kehre« tun, die sich als »Zeitschrift für Naturschutz« explizit dem Thema Ökologie aus rechter Perspektive widmet.

Umweltpolitik gilt spätestens seit den 1970er Jahren als linkes, progressives Politikfeld. Bestrebungen seitens extrem rechter Akteur*innen, eigene Positionen in diesem Bereich zu entwickeln, die über die Leugnung des menschengemachten Klimawandels und schlechte Veganerwitze hinausgehen, wurden in den letzten Jahren als neuer »Trend« sensationalisiert. So titelte etwa das Online-Magazin VICE, »Rechtsextreme« würden »Umweltschutz für sich entdecken«. ¹ Insbesondere im englischsprachigen Raum ist häufig vom »greenwashing« der extremen Rechten die Rede. Seit dem Christchurch-Attentat machen außerdem Begriffe wie »Ecofascism (Ökofaschismus)« und »Eco-Nationalism (Öko-Nationalismus)« zunehmend Schlagzeilen.

Angesichts der Selbstbezeichnung der Attentäter von Christchurch (2019) und Buffalo (2022) als »Ökofaschisten« und der wiederholten Bezugnahmen auf die »Zerstörung der Umwelt« durch den El Paso Attentäter (2019) ist eine verstärkte Auseinandersetzung mit extrem rechter Ökologie in all ihren Formen dringend notwendig.

Aus journalistischer Perspektive ist dabei das Neue – der »Newswert« – hervorzuheben. Jedoch darf darüber die historische Nähe von Natur- bzw. Heimatschutz zu völkischer Romantik nicht verschleiert werden. Rechte Ökologie ist kein neues Phänomen, sie hat sich im Laufe der Zeit jedoch gewandelt und angepasst: von Lebensraumideologie über Heimatschutz bis hin zu einer virtuellen, international kursierenden Neuauflage des Great-Replacement Verschwörungsmythos, der Überbevölkerung und Migration für die Zerstörung der »heimischen« Umwelt verantwortlich macht. Was sich darüber hinaus verändert hat, sind die direkt wahrnehmbaren Folgen des Klimawandels. Bislang bestand im extrem rechten Spektrum weitestgehend Einigkeit darüber, dass es sich dabei um liberale Panikmache handelt. Auch wenn die Mehrheit die katastrophalen Folgen der globalen Erwärmung weiterhin leugnet, beginnen Teile der extremen Rechten die drohende Krise als Chance zu begreifen. Dazu gehören Akteure der Jungen Alternative (JA), der Identitären Bewegung (IB) und der sogenannten Neuen Rechten um das Institut für Staatspolitik (IFS).

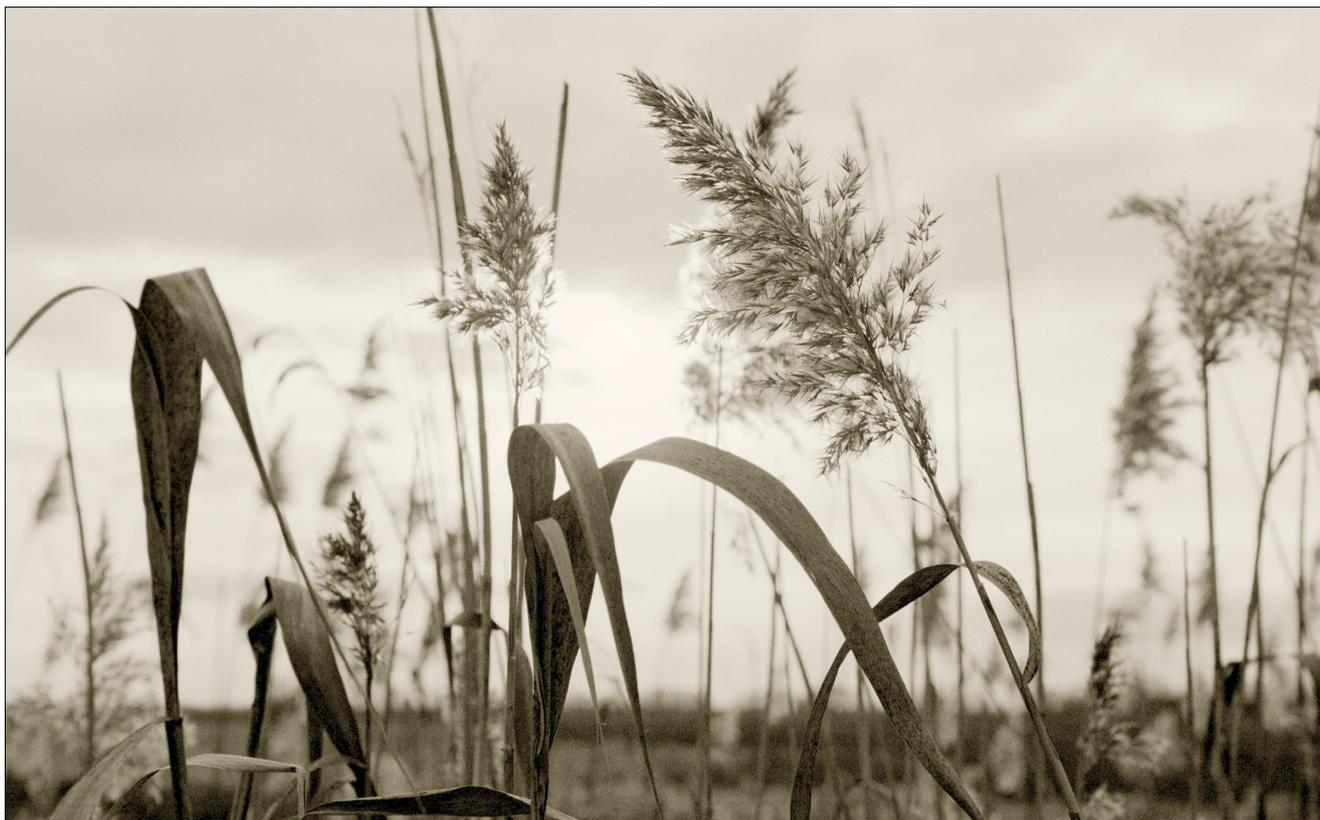


Foto: christian-ditsch.de

»Berliner AfD Jugend will grüner werden« titelte die Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) nach der Europawahl 2019. Anders als die Überschrift vermuten lässt, wollte der Berliner Jugendverband nicht etwa das Parteiprogramm von Bündnis 90/Die Grünen übernehmen, sondern Umweltpolitik für extrem rechte Themen vereinbaren. Konkret heißt das etwa, »die Entwicklungshilfe für Schwellenländer an die Einführung einer Ein-Kind-Politik zu koppeln, um einem der größten Klimaprobleme, der Überbevölkerung, entgegenzutreten«. Menschen und nicht CO2 sind demnach also das Problem und Rassismus die Lösung.

Die Forderung der Berliner JA »von der schwer nachvollziehbaren Aussage Abstand zu nehmen, der Mensch würde das Klima nicht beeinflussen« war eine strategische, keine inhaltliche Kritik. Der Parteivorstand, der die Grünen gerade erst zum Hauptfeind erklärt hatte, reagierte trotzdem denkbar schlecht auf dieses Manöver. Knapp eine Woche nachdem erstmals über die Forderungen berichtet worden war, wollte der Vorstand der JA Berlin nichts mit ihnen zu tun haben. Aus dem Vorstandsbeschluss wurde ein »Alleingang« des JA-Landesvorsitzenden David Eckert. Vier der elf Vorstandsmitglieder traten aufgrund »unüberbrückbaren Misstrauens« zurück, was zur Auflösung des gerade erst neugewählten Landesvorstandes der Jugendorganisation führte. Wie genau Eckert einen Vorstandsbeschluss, der sowohl der FAZ als auch der Welt vorlag, allein verabschiedet haben soll, bleibt unklar.

Anders als der damalige Berliner AfD-Chef Georg Pazderski teilte das NPD-nahe Ökomagazin Umwelt & Aktiv (U&A) die vor allem aus dem Umfeld der JA und des offiziell aufgelösten Flügels geäußerte Kritik an der Wahlkampfstrategie der AfD in Sachen Umwelt: In der Ankündigung der zweiten Ausgabe des Jahres 2019

monierte die Redaktion, dass »Bündnis 90/Die Grünen« mit ihrer umweltpolitischen Ausrichtung »auf dieser Welle [...] des Jugendprotestes [...] erfolgreich mitschwimmen«, während es »der rechten Alternative« an einer »glaubwürdigen Antwort« fehle. Es sollte die vorletzte Ausgabe der Zeitschrift werden. Im Februar 2020 erklärte die Redaktion, ihre Arbeit nach 13 Jahren aufgrund »finanziellen Leidensdruck[s]« und »staatliche[r] Repressalien« einstellen zu müssen.

Lagen wir angesichts David Eckerts gescheitertem (angeblichem) Alleingang und dem Aus für das wichtigste und doch auffallend isolierte rechte Ökomagazin etwa falsch? Wird Umweltpolitik zwar weiter ein traditioneller Bestandteil extrem rechter Lebenswelten bleiben, aber gegenüber Xenophobie und Identitätspolitik als politischer Programmpunkt ein Nischendasein fristen? Das Ende der U&A bedeutete nicht, dass die rechte Publizistik das Thema aufgegeben hat. In ihrem Abgesang versprach die U&A-Redaktion ihren Abonnent*innen, »daß es in Kürze andere Projekte [...] geben wird, deren Themen und Beiträge ebenso zielgerichtet wie kritisch sein werden, so wie Sie es von Umwelt & Aktiv kennen. Daher werden Sie in den kommenden Wochen mit Ihrem Abonnement ein solches Magazin in den Händen halten.« Im Februar 2020 kommentierte der ehemalige Vorsitzende eines neuheidnischen Vereins, sich schon auf die Zusendung von »Oikos – Zeitschrift für Naturschutz« zu freuen. Tatsächlich erschien einen Monat später die erste Ausgabe des neuen Hochglanzmagazins *Die Kehre* mit dem Untertitel »Zeitschrift für Naturschutz« beim neugegründeten »Oikos« Verlag. *Die Kehre* bezieht ihren Titel in Anlehnung an den Essay »Die Technik und die Kehre« des antimodernistischen Philosophen Martin Heidegger. Heidegger sehe,

so Herausgeber Jonas Schick im Editorial der ersten Ausgabe, »die Möglichkeit zur Kehre, einem Einschwingen in das »anfänglich aus der Frühe Während« also einen Weg vom Ende der europäischen Geschichte zurück zu ihrem Anfang«. Auch der Verlagsname »Oikos« (Haushalt/Keimzelle) ist eine Anspielung auf Heidegger, der den Begriff im Sinne von Heimat- und Ortsgebundenheit verwendete. Heidegger verwandelte offenen biologischen Rassismus in eine Frage kulturellen Ästhetizismus, etwa indem er Kategorien wie »Rasse« in »kulturelle Essenz« überführte. Eine Tradition, in die sich auch *Die Kehre* einschreibt.

Ist U&A also wie Phönix aus der Asche gestiegen oder war der beinahe nahtlose Übergang zwischen dem Ende des in die Tage gekommenen Ökoblatts und der Neuerscheinung des ästhetisierten Hochglanzmagazins *Die Kehre* nur ein Zufall? Wir können an dieser

Stelle keine abschließende Antwort liefern, sondern lediglich auf die inhaltlichen, strategischen und personellen Kontinuitäten und Unterschiede hinweisen. So sind etliche Autoren der *Kehre* bereits von der U&A interviewt worden, darunter Michael Beleites, Reinhard Falter, Volkert Kempf und Daniel Fuhrhop. Hagen Eichberger schreibt zudem für die Deutsche Militärzeitschrift (DMZ) und Zuerst!. Während U&A überwiegend personelle Überschneidungen zur NPD aufwies, scheint *Die Kehre* darauf abzielen, ein möglichst breites Klientel innerhalb des extrem rechten Milieus anzusprechen, auch wenn sie hauptsächlich dem neurechten Spektrum zuzuordnen ist.

Die Zeitschrift erscheint vierteljährig und wird vom ehemaligen Aktivist der Identitären Bewegung, Jonas Schick, herausgegeben, vom Verlag Antaios und Ein Prozent vertrieben und unter

Der Begriff Ökofaschismus

Im extrem rechten Sprachgebrauch werden Umweltaktivist*innen oftmals als Ökofaschist*innen tituiert, um sie zu diskreditieren, so etwa Greta Thunberg oder Politiker*innen der Grünen. Als Bezeichnung für extrem rechte Umweltpolitik ist der Begriff hingegen kaum zu finden. In den 1990er Jahren sprach Jutta Ditfurth von einem »ökologisch modernisierten Faschismus«. Im englischsprachigen Kontext wurde der »real existierende Ökofaschismus« von Janet Biehl und Peter Staudenmaier als Phänomen definiert, das die »Beschäftigung von genuin faschistischen Bewegungen mit Umweltbelangen« zum Kern hat, wobei hier insbesondere auf den deutschen historischen Kontext Bezug genommen wurde. Natascha Strobl versteht unter »ecofascism« eine »Art Neofaschismus«, der durch »Menschenverachtung mit einer Liebe zur Natur« gekennzeichnet ist. Im angloamerikanischen Raum erhält der Begriff eco-fascism weit mehr Resonanz. In »The rise of ecofascism: climate change and the far right« von Alex Roberts und Sam Moore wird der Begriff ecofascism zwar verwendet, jedoch gleichzeitig problematisiert. Die Autoren*innen verstehen darunter eine Randerscheinung des »far right environmentalism« (etwa: extrem rechter Umweltschutz). Laut Roberts und Moore verweist der Begriff des Ökofaschismus auf zukünftige extrem rechte Politiken und in diesem Sinne Gefahren, die schon in heutige politische Praxen einwirken würden. Er fungiere daher als valide Beschreibung, da er die Angst vor einer Zukunft widerspiegelt, die unter dieses Label fallen könne. Ohne den mittlerweile aufgeweichten Faschismusbegriff einzugrenzen und eine Diskussion über ihn zu führen, sei eine Zusammenführung von Ökologie und Faschismus im Begriff des Ökofaschismus jedoch problematisch, weshalb dieser für die Beschreibung von spezifischen politischen Akteur*innen verwendet wird. Die begrifflichen Schwierigkeiten spiegeln sich im Text in einer uneindeutigen Verwendung des Begriffs wieder.

Dass die Kategorie »Ökofaschismus« im deutschsprachigen Raum weniger verbreitet ist, könnte unter anderem daran liegen, dass sich die Debatte um den Gattungsbegriff aufgrund der Singularität des Holocausts grundsätzlich vom internationalen Diskurs unterscheidet. Teilweise werden wiederum völkische und nationalistische Gruppierungen aus dem Bereich des Heimat- und Naturschutzes als ökofaschistisch bezeichnet. International nutzten die extrem rechten Attentäter von Christchurch und Buffalo das Label »ecofascist« als Selbstbezeichnung. Diese Aneignung des Faschismusbegriffs und Überhöhung des Elements der Ökologie liefert ein klares Argument gegen die Verwendung des Begriffs. Der Ökofaschismus wird hier unter den Bereich des rechtsterroristischen Akzelerationismus gefasst, wobei die Ideologiebestandteile neben rassistischen und antisemitischen Überbevölkerungsthesen auch ökologische Komponenten haben können. Rechtsterroristischer Akzelerationismus bezeichnet den Versuch, durch politisch extrem rechts motivierten Terrorismus die Destabilisierung und den Kollaps der Demokratie voranzutreiben, um so einen Systemwechsel herbeizuführen. Der Ausdruck extrem rechte Ökologie verweist zwar weniger auf die rassistischen und antisemitischen Inhalte, die darüber transportiert und verbreitet werden. Dadurch wird auch eine Verharmlosung und Verbreitung rassistischer und neonazistischer Ideologie möglich. Trotzdem scheint der deskriptive Begriff der extrem rechten Ökologie zur Beschreibung des Phänomens weitaus geeigneter.

Weiterführende Literatur: Albrecht, Stephen/Fielitz, Maik: Rechtsterrorismus im digitalen Zeitalter (1), in: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (IDZ), Thüringer Dokumentations- und Forschungsstelle gegen Menschenfeindlichkeit: Rechtsterrorismus - WsD 6/2019, Jena, S. 177-187 (auch online auf der Seite des IDZ); Biehl, Janet/Staudenmaier, Peter: Ecofascism: Lessons from the German Experience, Chicago 1995; Ditfurth, Jutta: Entspannt in die Barbarei: Esoterik, (Öko)Faschismus und Biozentrismus, Hamburg 1996; Roberts, Alex/Moore, Sam: The rise of ecofascism: climate change and the far right, Cambridge 2022; Strobl, Natascha: Umweltschutz von rechts - Ökofaschismus, in: Fachstelle Radikalisierungsprävention und Engagement im Naturschutz (Hrsg.): Die extreme Rechte zwischen Klimawandelleugnung und Klimanationalismus, Berlin 2021, S. 6-8.



anderem vom Jungeuropa Verlag und Compact beworben. Laut Impressum operiert der herausgebende Verlag Oikos unter derselben Geschäftsadresse wie die vom ehemaligen Bundesvorsitzenden der Jungen Nationalisten (JN), Michael Schäfer, herausgegebenen Hydra-Comics. Das Haus im sächsischen Dresden gehört dem AfD-Stadtbeirat Hans-Joachim Klaudius und beherbergt außerdem das extrem rechte Netzwerk Ein Prozent e.V., dessen Leiter, Philip Stein, wiederum 2017 bei einem Lesertreffen von U&A als Redner aufgetreten war. Zuletzt traten Jonas Schick und Michael Schäfer gemeinsam mit Volker Zierke und Benedikt Kaiser beim Verlagstreffen von Jungeuropa auf.

Während sich die Redaktion von U&A darüber beklagt hatte, dass das Thema Ökologie in ihrem Milieu zu wenig rezipiert werde, empfing die extrem rechte Publizistik *Die Kehre* mit offenen Armen. »Das Themenspektrum und die Herangehensweise der Autorenschaft [...] verdienen es, beachtet zu werden«, schrieb beispielsweise Jean Gilbert kurz nach Erscheinen der Erstausgabe in Arcadi (3/2020). Die Junge Freiheit rezensierte die neu gegründete Zeitschrift im Juli 2020 und das Magazin des stellvertretenden Vorsitzenden der AfD-Bundestagsfraktion, Sebastian Münzenmaier (Münzenmaiers Magazin) nahm das Thema »Die grüne Gefahr« zum Anlass, seiner Leserschaft die Zeitschrift vorzustellen. Der ebenfalls in der IB zu verortende Heinrich Mahling lobte in den Bur-

schenschaftlichen Blättern vom April 2020 das gelungene Design und den niedrigen Altersdurchschnitt der Redaktion. Ein Jahr später erschien dort ein mehrseitiges Editorial unter dem Titel »Theoretische Erträge eines Kränzchenabends mit Jonas Schick«. Außerdem gab Schick dem österreichischen Aula-Nachfolgemagazin Freilich ein Interview inklusive Fotoshoot mit Jutebeutel und Baumstamm.

Herausgeber Schick ist gut vernetzt: Er war lange Zeit bei der Jungen Alternative Bremen aktiv, arbeitete für den AfD-Bundestagsabgeordneten Frank Magnitz und trat 2018 offen als Aktivist der Identitären Bewegung in Erscheinung. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt hat er außerdem rund 130 Beiträge für die Sezession (Print und Online) verfasst. Als Herausgeber der *Kehre* organisiert er gemeinsam mit Jungeuropa und Hydra Comics Verlagstreffen. Wenn er nicht gerade andächtige Interviews mit Alain de Benoist, Björn Höcke und Götz Kubitschek führt, wird er selbst in extrem rechten Podcasts interviewt oder hält Vorträge bei der Jungen Alternative Brandenburg und Berlin sowie dem Institut für Staatspolitik.

Für die *Kehre* produziert Schick Artikel wie am Fließband. Irgendwie muss das 60 bis 80 DIN A4 Seiten umfassende Magazin schließlich gefüllt werden. Jede Ausgabe hat ein Oberthema, dem sich rund sechs Artikel widmen. Hinzu kommt das Editorial, eine

Martin Heidegger und »Die Technik und die Kehre«

Martin Heidegger (1889-1976) zählt zu den wichtigsten Philosophen des 20. Jahrhunderts. Im Zentrum seiner Philosophie steht die Frage nach dem Sinn des Seins. Dabei geht es Heidegger nicht um den Menschen als Individuum, sondern um das »Mitsein mit anderen«, das er 1926 als »Gemeinschaft des Volkes«, also Volksgemeinschaft, bezeichnete.¹ Diese völkische Interpretation menschlichen Zusammenlebens stellte bereits vor Heideggers NSDAP-Beitritt einen Anknüpfungspunkt für die Ideologie des Nationalsozialismus dar. Auch nach der Veröffentlichung der Schwarzen Hefte und der darin enthaltenen eindeutig antisemitischen Aussagen bleibt die Frage, wie Heideggers Beteiligung am und Einfluss auf den Nationalsozialismus zu bewerten ist, weiterhin Gegenstand akademischer Debatten. Der Begriff der Kehre ist prominent in Heideggers 1938 erschienenem Aufsatz »Die Technik und die Kehre« enthalten, kommt jedoch auch in anderen Texten vor und hat verschiedene Bedeutungsebenen:

- Die Umkehr der Verhältnisse (wobei damit vor allem das Verhältnis des Menschen zur Natur gemeint ist)
- Heimkehr zu einer Art Ursprungszustand
- Die Abkehr vom Wesen der Technik

Heidegger sah im Wesen der Technik die »höchste Gefahr« für »den Menschen in seinem Verhältnis zu sich selbst und zu allem, was ist«. ² Anstatt dass der Mensch seine Umwelt selbst gestaltet, werde er zum bloßen Mittel (»Bestand«) einer durch Technik dominierten Welt, welche die Natur als reine Ressource betrachte. In den Schwarzen Heften heißt es, Technik sei »ein Vorgang, der lediglich den bereits Entwurzelten einen Unterschlupf für ihre Boden- und Ziellosigkeit bietet«. ³ Heideggers positive Konzeption von Volk und Raum und seine implizit antisemitische Kritik an technologischer Entfremdung bietet ein reiches Repertoire für die zeitgenössische extreme Rechte. Gleichzeitig sah Heidegger in der Konfrontation mit jener ominösen Gefahr die Möglichkeit einer Kehre/Einkehr. Teile der um Heimat- und Naturschutz besorgten Neuen Rechten sehen eben jenes Moment der Gefahr in den direkt wahrnehmbaren Auswirkungen des Klimawandels. So wird »Die Technik und die Kehre« für die Autor*innen um Herausgeber Jonas Schick zum rechtsökologischen Manifest, das völkische und antisemitische Narrative mit einer rückwärtsgerichteten Zukunftsvision verknüpft. Heideggers Nähe zum Nationalsozialismus ist dabei ebenso willkommen wie ihre akademische Umstrittenheit. Dass durch die scheinbar rein philosophische Behandlung dieser Themen vom misanthropischen, völkischen und antisemitischen Denken und dessen tödlichen Konsequenzen kein Abstand genommen wird, ist Strategie.

¹ Martin Heidegger: *Sein und Zeit*, 11. Auflage, Tübingen 1967 (1926), S. 384. ² Martin Heidegger: *Die Frage nach der Technik*, in: *Vorträge und Aufsätze* (1954), Pfullingen 1994, S. 9-40, S. 31. ³ Martin Heidegger: *Überlegungen XII-XV GA96* (Schwarze Hefte 1939-1941), Frankfurt am Main 2014, S. 125.

Kurzvorstellung der Autor*innen, ein Interview, Buchbesprechungen und – seit Ausgabe 8/2021 – die Leserkolumne #KehreAktiv, die laut Schick »der ökologischen Praxis« mehr Raum geben soll. Die ausschweifenden Essays im Mittelteil werden mit halb- oder auch ganzseitigen Fotostrecken aufgelockert. Zu sehen sind romantische Naturaufnahmen, klassizistische Gemälde oder aber die Berlin-Neuköllner Karl-Marx-Straße als »Epizentrum der Entwurzelung« (4/2020).

Der Autor*innenkreis ist übersichtlich. Er umfasst den früheren DDR-Umweltaktivisten Michael Beleites, der bereits vor der Gründung der *Kehre* bei Veranstaltungen des IfS referierte und sich über »degenerative Wirkungen« und »Strukturverlust« auslässt (1/2020). Der DMZ-Redakteur Hagen Eichberger schreibt unter anderem über den »Ausverkauf der Heimat« (4/2020), »Bioregionalismus« (2/2020) und die »Notwendigkeit ökologischen Widerstandes« (5/2021). Auch der Leiter von Ein Prozent, Philip Stein, ist aktiv involviert. Zur Ausgabe zum Thema »Ökologie und Militanz« steuerte er einen Artikel mit dem Titel »Richtige Wege im Falschen?« bei – leider nicht die einzige plumpe Anspielung auf Adorno, die einem bei der Durchsicht der Zeitschrift begegnet. Das Thema Architektur und Ökologie wird von Jörg Dittus bespielt, der dabei einen überraschend fachlichen Ton bewahrt. Ganz anders sieht es auf dem Blog von Jungeuropa aus. Dort fordert Dittus, dass die »Neue Rechte [...] endlich alle – insbesondere die konservativen – Scheuklappen ablegt und ohne Vorbehalte zu denken wagt.« Dittus war zuletzt Pressesprecher der AfD-Landesfraktion Brandenburg. Der neurechte Autor Volker Zierke schreibt für die *Kehre* über naturverbundene Bands, deren Musik sich gegen die »ortlosen, global mobilen »Anywheres« richtet (1/2020). Ergänzt wird die illustre Männerrunde durch Gastauftritte von Sezession-Autor Martin Lichtmesz und Antaios-Lektor Benedikt Kaiser. Der Vollständigkeit halber sei noch Lotta Bergmann, die einzige Frau im Autor*innen-Aufgebot der *Kehre*, erwähnt. Ihre Hauptsorge gilt der »globale[n] Bevölkerungsexplosion« (1/2020). Dabei bezieht sie sich auf die »Sieben Thesen für eine konservativ-ökologische Wende« der Zeitschrift Recherche D. Dort wird gar nicht erst versucht, mit Universalbegriffen von der rassistischen Dimension abzulenken, sondern ganz unverhohlen vom »Bevölkerungsüberschuss« in »Afrika« geschrieben.

Codierte und suggestive Sprache, Bedeutungsverschiebungen und glaubhafte Abstreitbarkeit gehören zu den zentralen rhetorischen Strategien der *Kehre*. Ganz im Stile Heideggers (und der Sezession) schwafeln und verklausulieren die Autor*innen, bis man die rassistischen, antisemitischen und LGBTQ+-feindlichen Inhalte vor hochtrabenden Metaphern und Assoziationsketten kaum noch sieht. Eindeutig rassistische, antisemitische oder zu Gewalt aufrufende Inhalte verpacken die Autor*innen in Paraphrasen und Zitaten, die sie in der Regel nicht weiter kommentieren, geschweige denn kritisieren.

Die Themenauswahl ist, anders als der Schreibstil, nicht nur gewollt, sondern zum Teil auch gekonnt hochschwellig. So geht es beispielsweise um das Recycling von Windkraftanlagen und den energieökonomischen Rebound-Effekt. Der bemüht intellektuelle Stil und die mitunter überraschend anspruchsvollen Inhalte lassen vermuten, dass *Die Kehre* sowohl ökologische Debatten und Strate-

gien innerhalb der extremen Rechten prägen als auch ein breiteres, naturschutzinteressiertes Publikum ansprechen soll. Darauf verweisen auch die von Schick geführten Interviews, in denen die AfD zwar kritisiert, gleichzeitig aber Verständnis für die realpolitischen Gegebenheiten gezeigt wird. »Es reicht nicht, abfällig über »Ökowahn« zu sprechen und die vorhandenen ökologischen Probleme auszublenden« mahnt beispielsweise Björn Höcke im Interview mit Jonas Schick (6/2021). Götz Kubitschek bezweifelt in der *Kehre* ganz grundsätzlich die Attraktivität einer »authentischen ökologischen Position« für den Wahlkampf, da diese seiner Ansicht nach zwingend mit »Askese« und »Selbstbeschränkung« einherginge (5/2021). Wenn es sich bei der *Kehre* tatsächlich um einen Versuch handelt, die ökologische Debatte innerhalb der extremen Rechten zu prägen, so gelingt ihr das besser und mit mehr Resonanz als der U&A. Der Versuch, Ökologie als Scharnier-Thema zu nutzen, kann dem Magazin allein aufgrund des idiosynkratischen, ausschweifenden Stils kaum gelingen.

Inhaltliche Ausrichtung

Rechte Umweltpolitik positioniert sich als Alternative zur angeblichen linken »Instrumentalisierung der Natur für Emanzipationsbestrebungen«.² Anders als bei der AfD und U&A erfolgt die Abgrenzung in der *Kehre* nicht zwingend über die Leugnung des menschengemachten Klimawandels. Stattdessen hinterfragt Jonas Schick in der Pose des nüchternen Kritikers, ob der Fokus progressiver Gruppierungen auf die drohende Katastrophe denn gerechtfertigt sei: »Zuvorderst soll das Periodikum einen Beitrag dazu leisten, der aktuell stattfindenden Verengung der Ökologie auf den »Klimaschutz« Einhalt zu gebieten und den Blick dafür zu weiten, worin ihre ursprüngliche Bedeutung liegt: daß sie eine Lehre von der gesamten Umwelt ist, die Kulturlandschaften, Riten und Brauchtum, also auch Haus und Hof (Oikos) als ihren Namensgeber einschließt.« (1/2020) Lotta Bergmann hält das Artensterben noch vor dem Klimawandel für »das größte ökologische Problem« (2/2020). Statt von globaler Erwärmung spricht Michael Beleites lieber von »einer Welt [...], die sich heißläuft« (1/2020). Diese Umschreibung hat für die extreme Rechte den Vorteil, dass sie negative Assoziationen mit der Moderne, Technik und Bewegungsfreiheit hervorruft. CO₂-Emissionen seien daher »wahrscheinlich« auch nicht die Ursache, sondern lediglich die Begleiterscheinung einer Welt, die sich zu weit von ihrer »ursprünglichen Ordnung« entfernt habe (1/2020). Schick hingegen benötigt keine Umschreibung des Klimawandels, um die »multikulturelle Gesellschaft«, die als Struktur »grundlegend instabil« sei für den hohen Energieverbrauch verantwortlich zu machen (7/2021). Dieser wiederum führe zu »grenzenloser Fluidität« und »zur Auflösung aller Dinge« (3/2020).

Formell grenzen sich die Autor*innen und Interviewpartner mal mehr, mal weniger konsistent durch die Gegenüberstellung von Natur- und Heimatschutz von linker Umwelt- und Klimapolitik ab. »Der Naturschutzbegriff«, so etwa Björn Höcke im Interview, »eröffnet aber einen weiteren Horizont und geht tiefer als der Begriff des Umweltschutzes, der sich primär mit quantitativen Größen wie Schadstoffbelastungen und Grenzwerten beschäftigt.« (6/2021)





Neben der Unterscheidung zwischen Umwelt und Natur schreibt Höcke modernem Umweltschutz technokratische und damit von der Natur entfremdete, also widernatürliche Eigenschaften zu. Laut Schick habe Klimaschutz einen »industrialisierten Technikcharakter« und stehe in »Konkurrenz zum Naturschutz« (1/2020).

Die Ablehnung technologischer Lösungsansätze zeigt, dass es der extremen Rechten nicht um den Schutz der Umwelt im Sinne einer langfristigen Absicherung der Lebensgrundlage aller Menschen geht. Vielmehr geht es um den Erhalt der Landschaft als Ausdruck völkischer Identität. Ästhetische Befindlichkeiten werden der Rettung nicht zum eigenen »Volk« zugehöriger Menschenleben vorgezogen. Und nicht nur die Landschaft muss vor fremden Einflüssen geschützt werden, sondern auch lokale Bräuche und Traditionen, die angeblich durch Migration und die »homogenisierte globale Einheitsauffassung« bedroht werden (Kaiser, 6/2021). Benedikt Kaiser eröffnet seinen Artikel »Kritik des grünen Kapitalismus« mit einem Zitat von Alain de Benoist, der das Thema Ökologie als genuin »konservatives« Politikfeld deutet: »Tatsächlich ist die Umweltbewegung eindeutig konservativ insofern, als sie Lebensqualität, organische Gemeinschaft, traditionelle Lebensgrundlage, die Vielfalt der Arten wie der Kulturen zu bewahren sucht, und revolutionär insofern, als sie den radikalen Bruch mit der produktivistischen Ideologie fordert, auf der weltweit die Logik des Kapitals und des Markts gründet.« (7/2021) Dieses Zitat bringt die zentralen Themen, die in der *Kehre* verhandelt werden, auf den Punkt: Vielfalt der Kulturen (Ethnopluralismus), Rückkehr (Kehre) bzw. Anti-Modernismus und eine verkürzte Kapitalismuskritik.

Bio-Diversität als Ethnopluralismus

In der vierten Ausgabe der *Kehre*, die sich dem Thema Migration widmet, bezeichnet Eichberger Bioregionalismus als »Ethnopluralismus in seiner reinsten Form«. In der ethnopluralistischen Imagination wird jeder »Ethnie« ein ursprünglicher Raum zugeordnet, in dem ihre Kultur und Tradition wachsen und gedeihen kann. Eine Art Biotop. Als einzelne wie in der Abfolge von Generationen seien Menschen mit Räumen verbunden, so Eichberger. Wer an einem Ort »verwurzelt« ist, tendiere eher dazu, ihn als »Lebensraum« zu definieren. Wer dagegen an verschiedenen, weit auseinanderliegenden Orten gelebt hat, sei »wurzellos«. Eichberger sieht in der Umwelt ein Mittel der Identitätsüberlieferung und -bewahrung. Damit unterscheidet sich die »neue« Rechte wie so oft nur formell, aber kaum inhaltlich vom neonazistischen Spektrum. Im Parteiprogramm der NPD von 2010 heißt es: »Deutsche Landschaften sind Kulturlandschaften. Deshalb kann Umweltschutz grundsätzlich nicht getrennt von der kulturellen Entwicklung gesehen werden.« Laut Eichberger kann nur die »stabile Ansässigkeit der Bewohner« garantieren, dass Regionen »sich als kulturelle Einheiten ausbilden und überdauern« (4/2020). Das kann als eine modernisierte, euphemistische Variante der nationalsozialistischen Blut- und Bodenideologie begriffen werden. Denn Eichberger genügt es nicht mal, an einem Ort geboren worden zu sein, um dort »Wurzeln« schlagen zu können: »Region als Heimat erwirbt man erst über längeren Aufenthalt, und selbst dann nicht immer.« Nationen und Regionen werden in der *Kehre* in fragile Ökosysteme umgewandelt. Diese können nur eine gewisse Anzahl »fremder Elementen« tolerieren, bis das Gleichgewicht zu kippen droht. Die multikulturelle Gesellschaft sei »ein Instrument zur globalen Nivellierung auf einem gemeinsamen Mittelmaß«. Weiter mahnt Eichberger, dass »Vermehrung und Überbevölkerung in der dritten und vierten Welt nicht nur Hunger und Tod« bedeuten, sondern auch »gewaltige Migrationsströme auslösen [...], die die »weiße Welt« heute in ihrem Mark erschüttern« (4/2020). Das hier heraufbeschworene Bedrohungsszenario legt rassistische Gegenmaßnahmen – wie die vom ehemaligen JA-Berlin Vorstand Eckert vorgeschlagene Ein-Kind-Politik für den globalen Süden – nahe, ohne dass Eichberger es explizit ausspricht. Stattdessen konstatiert er, dass durch »weltweite Migrationsströme [...] gerade in städtisch geprägten Regionen und Ballungsgebieten die ethnisch-kulturelle Eigenart der jeweiligen Region seit Jahrzehnten erodiert«. Eichberger überlässt es der Leserschaft, die bestenfalls xenophoben und schlimmstenfalls genozidalen Schlüsse aus dem von ihm heraufbeschworenen Bedrohungsszenario zu ziehen.

Die Kehrtwende

Die Übertragung naturwissenschaftlicher Kategorien auf gesellschaftliche Prozesse hat eine hohe Suggestivkraft und macht Umwelt- und Naturschutz zu einem strategisch interessanten Politikfeld für die extreme Rechte. Wenn Naturphänomene und gesellschaftliche Prozesse denselben Gesetzen unterliegen, beinhaltet Naturschutz auch den Erhalt (weißer heterosexueller) Identität. Jede Form der Transgression stellt eine Bedrohung dar, egal ob es



um die Trockenlegung von Feuchtgebieten, die Auflösung von Geschlechterkategorien oder die Überschreitung nationaler Grenzen geht. Die vermeintliche Bedrohung durch fremde Arten wird mit der imaginierten Bedrohung der »einheimischen« Bevölkerung durch Migrant*innen gleichgesetzt. Jonas Schick beklagt die »Herauslösung des Individuums aus seinen traditionellen Bindungen [...] und das weitverbreitete Gefühl der grenzenlosen Machbarkeit der Dinge - von der Kernfusion bis zur Geschlechtsumwandlung« (3/2020). Ethnopluralismus ist partikular und richtet sich somit gegen den von Schick beschriebenen entgrenzten Charakter der Moderne. Die darin enthaltene Sehnsucht nach Zugehörigkeit und klar definierten Grenzen geht oft mit antisemitischen Ressentiments einher. So auch in der *Kehre*. Besonders deutlich wird das bei einem Autor mit dem Pseudonym Raskolnikow, der auch als Gastautor für die Sezession schreibt. Raskolnikow moniert die »Betrügereien des Machtssystems«, Banken, mächtige Stiftungen, das Pentagon, »private amorphe Akteure« und ganz allgemein den »Globalismus« – ein Ausdruck, der häufig als Chiffre für die gesellschaftlich stärker sanktionierten Verschwörungsideologien vom »Weltjudentum« und der neuen Weltordnung Verwendung findet (3/2020). In der Ausgabe zum Thema Ökologie und Militanz nimmt er dagegen den »Reemtsma-Clan und andere[n] Davos-nahe[n] Philanthropenstiftungen« ins Visier, die »das ganze Milieu« (gemeint ist die »Ökobewegung«) finanzieren würden und es somit »aufgesogen« hätten. Im selben Text plädiert er dafür, den Unabomber Theodore Kaczynski nicht »auf seine Briefbombenattentate zu reduzieren« und seine Texte näher zu betrachten. Darin warnt Kaczynski vor einer »kleinen Elite«, welche »die Massen« mit technologischen Hilfsmitteln kontrollieren und schlimmstenfalls »auslöschen« wolle (Industrial Society and Its Future, 1995).

Fazit

Der Entscheidung, der *Kehre* eine eigene Ausgabe von magazine zu widmen, ging unweigerlich die Frage voraus, ob wir dem Nischenmagazin damit nicht zu viel Aufmerksamkeit schenken. Wäre es strategisch vielleicht klüger, die neugegründete Publikation zu ignorieren und zu hoffen, dass sie wie die U&A wieder verschwindet? Zwar liegen uns keine Zahlen zur Auflage der *Kehre* vor, 2278 Twitter-Follower und 432 Facebook-Likes sowie ein aktuell scheinbar gesperrtes Instagram-Profil lassen jedoch darauf schließen, dass das Magazin kein allzu großes Publikum erreicht. Desweiteren bewegen sich die über das Medium Print hinausgehenden Aktivitäten wie die Verlagstreffen mit Jungeuropa und Hydra Comics, oder die Vorträge bei diversen Burschenschaften und Landesverbänden der JA, in einem selbstreferentiellen Rahmen. Die ästhetische Inszenierung dieser Events via Social Media soll das Magazin einflussreicher wirken lassen, als es ist und folgt damit der metapolitischen Strategie der IB.

Was aber motiviert die Autor*innen dazu, im Vierteljahrestakt seitenlange Tiraden in Sachen Ökologie abzufassen? Neben dem wenig aussichtsreichen Anschluss an den politischen Mainstream geht es vermutlich darum, überhaupt so etwas wie eine spektrübergreifende, extrem rechte Ökologie zu formulieren. Mit Intensivierung der direkt wahrnehmbaren Folgen der Klimakrise könnte

ein solches Angebot auch für die parlamentarische Rechte attraktiver werden. Insbesondere die zu erwartenden Fluchtbewegungen werden mit großer Wahrscheinlichkeit rassistische Ressentiments erstarken lassen. Offen bleibt, welchen Mehrwert es hat, die Forderung nach starken Grenzen als Sorge um die Umwelt zu verkaufen. Ebenso denkbar wäre es, die Nichtanerkennung des menschengemachten Klimawandels zur Delegitimierung der Fluchtursachen zu nutzen. Die Pandemie hat gezeigt, dass direkt erfahrbare Konsequenzen kaum zur Einsicht führen müssen. Bisher scheint die parlamentarische Rechte mit Ausnahme der Jugendorganisationen eine Strategie der Anerkennung, die über ein achselzuckendes »das Klima befand sich schon immer im Wandel« hinausgeht, abzulehnen. Teile der JA so wie des formell aufgelösten Flügels sind dagegen aktiv in den Prozess einer ökologischen Neuorientierung eingebunden und fungieren so als mögliche Schnittstelle für den Ideentransfer.

Darüber hinaus müssen die in der *Kehre* propagierten Krisenszenarien und die damit einhergehenden Gedankenspiele wie Schicks Plädoyer für eine »signifikante[n] Verringerung der Weltbevölkerung« ernst genommen werden (7/2021). Bereits in der ersten Ausgabe spricht Beileites von einer »Spaltung der Gesellschaft«, die sich »zu einem Kulturkampf, der mitunter schon Züge einer Vorstufe zum Bürgerkrieg annimmt« entwickle. Die Verkündung eines bürgerkriegsähnlichen Zustandes kann als Legitimation von Gewalt als Akt der Selbstverteidigung gelesen werden, lässt sich am Text aber nicht nachweisen. Auch die Ausgabe zum Thema Ökologie und Militanz bedient sich der Strategie der Implikation und glaubwürdigen Abstreitbarkeit (Plausible Deniability). Auf der Rückseite prangt ein Zitat des rechts-libertären Attentäters Ted Kaczynski. Darin erklärt dieser gegenüber dem Earth First! Magazin: »Aber was mich als erstes motiviert hat war nichts, was ich gelesen habe. Ich wurde einfach nur wütend als ich sah, wie die Maschinen die Wälder zerstören.« Während die Mehrheit der Kehre-Autor*innen durch Zitate und Paraphrasen formellen Abstand zu den Implikationen des von ihnen propagierten Weltbilds bewahren, spricht Raskolnikow es offen aus: »Wir, die Zurückgebliebenen, müssen den Menschen das Recht auf Gewaltausübung zurückerobern«, wobei er sich auf die »Anleitung zum Bürgerkrieg« des französischen Kollektivs Tiqqun bezieht (3/2020).

Unabhängig davon, ob sie damit Erfolg haben werden, unterstreichen die Versuche der extremen Rechten, die Unterscheidung zwischen progressiver und reaktionärer Umweltpolitik zu verwischen und sie entlang der Dichotomie lokal versus international neu zu ordnen, die Notwendigkeit einer progressiven Umweltpolitik, die untrennbar mit Antirassismus, Antisemitismuskritik und internationaler Solidarität verbunden ist.

1 Im Text geht der Autor auf die Geschichte des, wie er es nennt, »Ökofaschismus« ein. Es ist also vor allem der vermutlich von der Redaktion gewählte Titel, der Neuheit impliziert. 2 <https://die-kehre.de/2020/04/28/die-kehre/>

Sekundärquellen:
Fachstelle Radikalisierungsprävention und Engagement im Naturschutz (FARN): Ökologie und die Neue Rechte. Eine Analyse des Magazins »Die Kehre - Zeitschrift für Naturschutz«, Magdeburg 2021; Arthur Reiters: Der stockende Motor der Gegenkultur, in: Der Rechte Rand 188 (2021), S. 42f.



